

Von der Völkerwanderung bis zur Christianisierung

Während der Völkerwanderung ließen sich um 600 n. Chr. westslawische Stämme im Gebiet zwischen Ostsee und Mittelgebirge nieder. Ihre Siedlungsgebiete wurden im Westen von Saale und Elbe, im Osten von Bober und Queiß, im Süden von Erz- und Fichtelgebirge und im Norden von der geographischen Linie Magdeburg-Frankfurt/Oder begrenzt. Der slawische Stamm der *Venedi*, denen u. a. auch Venedig seinen Namen verdankt, siedelte an der Ostküste Italiens. Die Bezeichnung *Venedi* und *venedisch* wurde zur Bezeichnung für ganz unterschiedliche slawische Stämme. So wurden im Mittelalter alle an Saale, Elbe, Havel, Oder, auf Rügen, in Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg und Pommern lebenden slawischen Stämme, obwohl sie eigene Namen besaßen, als Wenden bezeichnet. In der frühen wissenschaftlichen Literatur wurde auf Grund der lautlichen Ähnlichkeit lat. *vandalicus* zum Synonym für Wende und wendisch, obwohl die Vandalen zu den Ostgermanen gehören. Die Bezeichnungen Sorbe, sorbisch entstanden aus dem im Mittelalter zu *Sorabus*, *sorabicus* latinisierten Eigennamen *Serb*, *serbski* der slawischen Einwohner der Ober- und Niederlausitz. Unter Karl dem Großen hatte sich das bis dahin friedliche Nebeneinander der germanischen und slawischen Völkerschaften verändert. Die Sachsen unterwarfen im Jahre 805 die östlich der Elbe ansässigen slawischen Stämme. Sie konnten zwar 838/839 für 100 Jahre ihre Freiheit zurückgewinnen, wurden dann aber endgültig bezwungen. Kaiser Otto beauftragte 939 Markgraf Gero, den Kampf gegen die slawischen Stämme zu führen, die sich immer wieder gegen ihre sächsischen Bedränger erhoben. Nach erbitterten Kämpfen konnte Gero den Sieg erringen. Um die Stämme führungslos und dadurch leichter regierbar zu machen, hatte der als arglistig und gewissenlos in die Geschichte eingegangene Markgraf 30 Slawenfürsten eingeladen und sie meuchlings ermorden lassen. Georg Krüger aus Lieberose¹ zitierte in seiner Magisterdisputation von 1675 aus der um 1170 entstandenen *Chronica Slavorum* des Helmold von Bosau² Verse über Gero:

*Wend / dân / Sorb / Böhmen / Marcomann /
Delmantz³ / macht ich mir unterthan.*

-
- 1 Disputatio historica De S e r b i s, Venedorum Natione vulgo dictis die Wenden quam consensu Spectabilis Philosophiæ Facultatis Præses M. Georgius Krüger Liberosensis Lusatus & Laurentius Jetze, Rezens. Neomarch. Respondents, publico Philosophorum examini submittent. Horis consvetis, d. 3. Junii 1675. In Auditorio Philosophorum. Wittebergæ, Typis Matthæi Henckelii, Acad. Typogr.
 - 2 Helmold von Bosau (* um 1120, † nach 1177). Das Werk des Geistlichen von Bosau in Holstein beschreibt in lateinischer Sprache die Ostsiedlung und die Missionierung der Slawen seit Karl d. Gr. und befasste sich mit der Herrschaftsbildung, Siedlung und Mission in Ostholstein, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und Skandinavien.
 - 3 *Karl der Große (768–814) besiegte neben den Daleminzern, die zwischen der Mittel-elbe und der Freiburger Mulde siedelten, weitere westslawische Stämme, zwang sie zu Tributzahlungen und Heeresfolge.*

*Zu Laußnitz erster Fürst waß ich
Dreissig Wendische Herren tödtet ich.*

Der lutherische Historiker Cyriacus Spangenberg berichtete in seiner *Mansfeldischen Chronik* ausführlich über den Krieg gegen die slawischen Stämme rechts der Elbe.⁴

Nach Geros Tod am 20. Mai 965 wurde das von ihm unterworfenen Gebiet in fünf Markgrafschaften geteilt: Nordmark, Mark Lausitz, Mark Meißen, Mark Zeitz und Mark Merseburg.⁵ Das deutsche Wort Mark wurde in der wendischen Sprache nach dem slawischen Lautgesetz der offenen Silbe zu *mroka* – Grenze, während das slawische Wort *granica* als Grenze in die deutsche Sprache übernommen wurde.

Der Erste Kreuzzug, zu dem 1095 Papst Urban II. aufgerufen hatte, hatte die Rückeroberung Palästinas von den Muslimen zum Ziel gehabt. Die Begeisterung der deutschen Fürsten für einen erneuten Kreuzzug in den Vorderen Orient hielt sich auf Grund der bekannten Beschwerlichkeit und Gefährlichkeit in Grenzen. Sie schlugen stattdessen einen Kreuzzug gegen die heidnischen Slawenstämme an Elbe, Trave und Oder vor, da sie auch damit ihrer Pflicht zur Teilnahme an einem Kreuzzug gegen Nichtchristen nachkämen. Schon im März 1146 deklarierten Papst Eugen III. und Bernhard von Clairvaux⁶ diesen Kreuzzug: *Im Tode des Heiden sucht der Christ seinen Ruhm, [...] das Töten von Heiden ist nicht Menschenmord, sondern Tötung des Bösen.* Von Bernhard von Clairvaux ist der allem Menschlichen widersprechende Ausspruch überliefert: *Wenn sich dein Vater auf die Schwelle legte, wenn deine Mutter dir die Brust zeigte, die dich genährt, so steige über deinen Vater hinweg, tritt deine Mutter mit Füßen und folge trocknen Auges dem Kreuzesbanner nach. Hier für Christus grausam zu sein ist die höchste Stufe der Seligkeit.*⁷

An dem als Wendenkreuzzug in die Geschichte eingegangenen und schon nach nur drei Monaten erfolgreich beendeten Unternehmen beteiligten sich u. a. Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Herzog Konrad von Zähringen, Pfalzgraf Hermann von Stahleck, Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, Markgraf Konrad von Meißen, Hartwig von Stade, Graf Otto von Ammensleben und Graf Adolf von Holstein, von geistlicher Seite die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen und Magdeburg, die Bischöfe von Brandenburg, Merseburg, Halberstadt, Münster, Verden, Bischof Heinrich von Olmütz und Abt Wibald von Corvey. Als Legat des Papstes nahm Bischof Anselm von Havelberg am Kriegszug teil. Die Begründung für den Kampf gegen die nördlich der Niederlausitz ansässigen lechischen Slawenstämme war jedoch nur vordergründig religiös, denn der Kampf gegen die heidnischen Nachbarn versprach nicht allein Macht-, sondern auch Landgewinn.⁸ Und so schrieb bereits

4 Mansfeldische Chronica. Der erste Theil. Von Erschaffung und Austheilung der Welt/... Durch M. Cyriacum Spangenberg. M. D. LXXII., ohne Druckort, Das CXXXII. Capitel, S. 128. Cyriacus Spangenberg (07.06.1528-10.02.1604) war ein evangelischer Theologe, Kirchenlieddichter und Historiker.

5 Ursprünglich umfasste die Mark Lausitz nur die Niederlausitz.

6 Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153) war Abt, Mystiker und Kreuzzugsprediger. Er förderte die Ausbreitung des Zisterzienserordens in ganz Europa.

7 Rainer Schwinges, Tod oder Taufe. Der Wendenkreuzzug von 1147, in: DAMALS. Das aktuelle Magazin für Geschichte und Kultur. 32. Jg., Nr. 7/2000, S. 60.

8 Ausführlich bei Volker Scior, Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams

ANNO 955. Cap. 139. Keyser Otten Sieg von Wenden.

solte / so wolten sie ehe es der Feind gewar wärde / jenseit des Wassers bey ihm sein / vnd den Tag Ehre einlegen / deme der Keyser auch hietinnen gefolget / Da das die Wenden gemerckt / haben sie sich auch gewandt den Keyserischen zu begegnen / Als es aber ihrem Fußvolck zu viel ward / Erstlich / den Pass zuuerwaren / darnach eilends dem Feinde zu begegnen / vnd denn auch in solcher müdigkeit zu schlagen / wüßten sie bald verurfacet die flucht zu nemen / vnd weil sie zuvor matt vnd müde / vnd die Festungen / auch das Lager ihnen zu weit / kundte sie die flucht wenig helfen / wurden also elendiglich erschlagen / vnd nider gestochen. Der Wenden Oberster hielt mit etlichen Reutern auff der höhe zu sehen wo es hitnaus wolte / als er aber sahe / wie die seinen Bersengeld gaben / da nam er das Hasenpaußer auch an die hand / vnd flohe ja also sehr / als irgendet andern etner / kam also selbender ireinen Hag / vermeinete sich da zu verbergen / Aber einer aus den Keyserischen Heubtknechten Hofsed genandt / nam dessen acht / sand sich hernach / jagte ihn so lange herum / bis das er ihn / dieweit er zuvor von der flucht müde war / vollend mattete / vnd Wehrlos schlug / sieng darauff des Wendischen Fürsten Trabanten einen (denn der ander weil ihm des Spiels ende zu erwarten / nicht gelegen / dauon kommen war) vnd schmit dem Wendischen Fürsten den Kopf ab / zog ihm den Harnisch aus / vnd brachte solches ins Lager / vnd vberantwortet es beneben dem gefangenen Keyser Otten / zu eigen hand / mit besonder glück wünschung seiner Keyser. Maieschadt zu diesem erlangten Siege / dagegen Adelte der Keyser diesen Hofsed / vnd schenckete ihm eine Keyserliche verehrung / sampt zwenzig Hussen Landes. Diesen Tag hat man der Feinde Lager geplündert / vnd sind viel der Wenden erschlagen / viel gefangen / vnd die Schlacht bis in die tieffe Nacht gezogen worden. Den folgenden Tag ist des Wendischen Fürsten Heubt / mitten im Felde auff eine hohe stangen auffgesteckt worden / seinen nehesten Raht so auch gefangen gewesen / sind die Augen ausgegraben / vnd die Zunge aus dem Halse geriessen worden / vnd hat man ihn also im Felde vnter den andern entleibten liegen lassen / Siebenzig andern gefangenen (Sigebertus schreibt von sieben hundertten) hat der Keyser die Köpffe abhawen / vnd vmb des Wendischen Fürsten Heubt herum / auff besondere Stangen setzen lassen.

Niederlage der Wenden

f. Stoineff nimpt die flucht.

Hofsed.

Die mühe wol belonet

Gefangene geköpfft.

Das CXXXII. Capitel.

Wie die Wenden ein Auffstehen gemacht / aber durch Marggraffen Geron gedemütigt / vnd Brandenburg wider an das Reich gebracht / vnd die Stadt Magdeburg gebawet worden.

Auffstehen der Wenden Marggraff Gero. Dreißig Wendische Fürsten erlöseten.

Ger. Gero in gefahr.

Wenden ein vnruhig Volk.

Diese zeit aber dieweil Keyser Otto nach dem Rheine / wie zu vor gesagt / verreiset war / hetten die Wenden ein auffstehen gemacht / vnd mit Raub vñ Brand zimlich schaden gethan / des fürhabens Marggraffen Geron / welcher vom Keyser vber sie gesetzt worden / mit gewalt oder mit list vmbzubringen. Aber als er solchs vermerckt / hat er sie auff einem Wolteben / da sie einen starken Trunck gethan hetten oberfallen / vnd in derselben nacht dreißig ihrer fürnehmsten Fürsten erwürgt / aber damit waren sie noch nicht gestillet / denn es hetten die Obtriten vmb diese zeit auch einen Keyserischen Feldheubtman / Herrn Haken mit seinem Kriegsvolck erlegt vnd erschlagen / dieweil sich nue Marggraff Gero solchen Feinden allen zu schwach befand / vñ auch bey dem Kriegsvolck nicht grosse gunst hette / aus den vrsachen / das ihm teglich etliche von den Wenden abgeschlagen wurden / vnd er den andern ihre besoldung auch nicht reichen kundte / dieweil die Wenden keinen Tribut (dauon das Kriegsvolck erhalten würde) mehr geben wolten / vnd er also nicht in geringer gefahr stand / vnd sich alle stunde etwas auffstehens besorgen muste / rieß er den Keyser vmb bülffe an / der ihm nach ergebung der stadt Werseburg etliches Kriegsvolck hat zugeschicket / damit er den Wenden hart zugefekt / grossen schaden gethan / vnd sie schier gar zu grunde verderbet / noch kundten sie keinen frieden noch ruge haben / Sie wolten stracks frey vñ keinem Joch noch dienstbarkeit vnterworffen sein / versuchens derenhalben auff allerley weise / des deutschen Regiments los zu werden / wurden aber darüber offti vbel geschlagen / doch liessen sie nicht ab / trösteten sich dessen / das die Sachsen nicht alleine sie / sondern auch die Lothringer / Francken / vnd Dänen zu dieser zeit zu feinden / vnd derenhalben auff allen orten so viel zuschaffen hetten / das sie ihnen nicht allenthalben widerstand genugsam thun köndten / vnd verhoffeten also die lengst gewünschte freyheit zuzulegen.

Helmold von Bosau um 1170 in seiner *Chronica Slavorum*, dass bei diesem Kreuzzug nicht das Christentum, sondern allein Geld eine Rolle gespielt habe.⁹

von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck. *Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters.*

⁹ Joachim Herrmann, *Die Slawen in Deutschland*, Akademie-Verlag, Berlin 1985, S. 388.

Die Missionierung der Niederlausitz

Mit der Missionierung der eroberten slawischen Regionen war bereits unter Kaiser Otto I. (962-973) begonnen worden. Angesichts seiner von Kriegen geprägten Politik war auch sie eher kriegerrisch als friedlich. Petrus Albinus erwähnt in seiner *Newen Meysnischen Chronica* den zur Annahme des Christentums ausgeübten Zwang.¹⁰

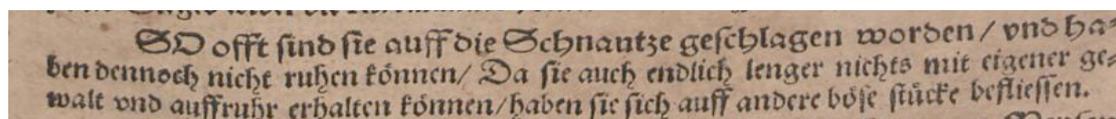


In der Regel fanden Zwangs- und Massentaufen statt. Helmold von Bosau berichtete in seiner Chronik davon, dass die slawischen Heiden getauft worden seien, dies aber nicht

¹⁰ Petrus Albinus, *Commentarius novus de Mysnia, Oder Neue Meysnische Chronica*, 1580.

ernst genommen hätten. Wie hätten sie das auch können, verstanden sie doch weder die Sprache der Christianisierer noch Hintergrund und Sinn der Taufe! Nach dem raschen Sieg entstand bei den neuen Herren gegenüber den unterlegenen lechischen und sorbischen Stämmen das Gefühl einer kriegerischen als auch moralischen Überlegenheit. Es ist daher nur zu verständlich, dass auf slawischer Seite über lange Zeit das Christentum mit Knecht- und Fremdherrschaft gleichgesetzt wurde, zumal ja die Sieger ihre Überlegenheit nutzten und die Besiegten zu *Roboten* – Frondiensten – zwangen. Die Bauern besaßen nur ein von ihrem Grundherrn gewährtes und nicht vererbbares Nutzungsrecht am Boden. Als Gegenleistung schuldeten sie dem Besitzer Fronen und Naturalabgaben. Die Fronen bestanden in Pflügen, Eggen, Säen, Mähen, Dreschen, Bau- und Kriegsfuhren und Bereitstellen von Zugtieren. Das slawische Wort *robota* bedeutete anfangs ganz allgemein Arbeit. Dieser Bedeutungsinhalt veränderte sich durch die Fronen und *robota* steht für Schinderei, harte, mühselige, schwere Arbeit.

Die lautliche Ähnlichkeit des lateinischen Wortes *slavus* – Slave und *sclavus* – Sklave wurde von deutscher Seite oftmals bewusst genutzt, um die Nichtdeutschen herabzuwürdigen. So schrieb der Wittenberger Professor Petrus Albinus 1580 in der *Newen Meisnischen Chronica*¹¹ über die *dritten Einwonern des Landes zu Meyssen, Nemlich etlichen wendischen oder Sclausischen Völckern, Sorben genant*:



Die deutschen Kirchenoberen zeigten nur wenige Verständnis für die slawischen Einwohner der unterworfenen slawischen Territorien, nur von Bischof Benno von Meißen (1066–1106) wurde bekannt, dass er in den Synodalstatuten des Bistums Meißen empfohlen hatte, Gesänge und Sequenzen¹² auch in der Muttersprache der Wenden zu lehren. In der katholischen Oberlausitz wird Bischof Benno noch heute als Apostel der Sorben verehrt. Nur vom Zisterzienserkloster Dobrilug wird berichtet, dass es seine Mönche auf ihr Wirken in den wendischen Dörfern vorbereitet haben soll.¹³ Wenig bekannt ist, dass Kaiser Karl IV. in der Goldenen Bulle von 1356, die er als unser *keiserliches rechtbuch* betitelt hatte, gebot, die Kinder der Fürsten seines Landes vom 7. bis zum 14. Lebensjahr in Latein, Italienisch und Wendisch unterrichten zu lassen.¹⁴ Der Terminus Wendisch bezog sich dabei auf alle im Kaiserreich gesprochenen slawischen Idiome, damit also auch auf das in der Ober- und Niederlausitz gesprochene Wendisch.

¹¹ Petrus Albinus, *Commentarius novus de Mysnia*, a. a. O., S. 93

¹² Textvariationen zum gregorianischen Halleluja oder den aus ihnen entstandenen Gesängen.

¹³ Georg Liebusch, *Chronik der Stadt und des Amts Senftenberg*, umgearbeitet und vervollständigt bis zum Jahre 1539, Senftenberg 1827, S. 26.

¹⁴ Der lateinische Text der Bulle wurde von Wolfgang D. Fritz 1972 in Weimar herausgegeben: *Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356* (*Monumenta Germaniae Historica, Fontes iuris Germanici in usum scholarum separatim editi* 11).